

Deutsch-

Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Daresalam 3 Mark.
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2.
Für die Länder des Weltpostvereins 5.60 Mark.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Daresalam“.



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Petitzeile 50 Pf.
Wegen größerer oder mehrmaliger Insertionen
Näheres bei der Redaktion Daresalam.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 5.60 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1776 a.

Filial-Kontor für Deutschland: H. Hagelmoser, Berlin, Alte Jacobstraße 24.

Jahrgang II.

Daresalam, den 21. April 1900.

No. 15.

Noch ist es Zeit!

Die Anzeichen mehren sich, daß man uns mit der Abschaffung der Prügelstrafe beglücken will; das jahrelange Ankämpfen unserer Verwaltung gegen eine Humanität, die ihre Anschauungen über „Arabien's edele Söhne“ aus Freiligrath und über den schwarzen Bruder aus Meyerbeer's „Afrikanerin“ geschöpft hat, scheint vergeblich. So bleibt nichts übrig, als daß der heimischen öffentlichen Meinung die öffentliche Meinung der Kolonien entgegentritt. Und um das zu veranlassen, wenden wir uns an unsere Leser. Es dürfte sich erübrigen, hier alle die Gründe, welche in Europa für die Abschaffung geltend gemacht werden, durch Hervorheben der im einzelnen dagegenstehenden besonderen afrikanischen Verhältnisse und praktischen Erfahrungen zu entkräften. Wir dürfen uns darüber Jeder Sachverständniß genug zutrauen. Jeder Plantagenleiter, jeder Industrielle, jeder Kaufmann, der farbige Arbeiter beschäftigt, jeder Herr, jede Hausfrau, die farbige Dienerschaft besitzt, wissen, um was es sich handelt. Wir vertrauen auch darauf, daß es in den Reihen unserer Missionare nicht an Männern fehlt, die unter Berücksichtigung der afrikanischen Verhältnisse die von der Behörde erkannte und vollstreckte Prügelstrafe nicht schlechtweg für unvereinbar mit dem Geiste des Christenthums erklären werden.

Nach wir waren, das gestehen wir gern, als wir zum ersten Male der Vollstreckung der Prügelstrafe beizuwohnten, peinlich berührt. Aber wir sind nach unseren jetzigen Erfahrungen mit allen älteren Afrikanern entschieden für die Beibehaltung des Strafmittels. Dies ist nicht das Ergebnis der Gewohnheit oder wie man in Europa vielleicht anzunehmen geneigt ist „allmählicher Kolonialverrohung.“ Verdanken nicht vier Fünftel aller Kolonialskandale jung aus Europa hierher verpflanzten Herren ihre Entstehung? Ist es nicht allgemein bekannt, daß unsere alten Afrikaner Vergehen der Farbigen ungleich milder beurtheilen als Neulinge? Von fachverständiger Seite wird uns versichert, daß die gegen farbige Verbrecher von Gerichten erkannten Freiheitsstrafen im Durchschnitt nur ein Drittel oder halb so lang sind, als der Durchschnitt der heimischen Verurtheilungen, und daß die Zahl der im Jahre verhängten Gerichtsstrafen — etwa 300 auf 200 000 Gerichtseingesessene — ganz abgesehen von dem Unterschiede der Kulturstufe im Verhältnis zu Europa geradezu minimal ist.

Die Prügelstrafe soll entwürdigend für den Schwarzen sein. Es wäre wünschenswert, daß die Regierung Gutachten ihrer farbigen Beamten, die Pflanzer ihrer Aufseher über diese Frage einholten. Uns wird versichert, daß bei einem Bezirksamte der Wali — ein Suaheli — dem Fragesteller antwortete: „Bei Allah, Ihr Europäer seid sonst so klug; und da denkt Ihr an Abschaffung der Prügelstrafe? Wollt Ihr muthwillig das Land zerstören?“

Nach der Verordnung der Reichskanzlers vom 22. April 1896 besteht Folgendes zu Recht:

„Gegen Araber und Indier ist die Anwendung körperlicher Züchtigung als Strafmittel ausgeschlossen.“

Gegen eine Frauensperson irgend welchen Alters darf auf Prügel- oder Ruthenstrafe nicht erkannt werden.

Gegen eine männliche Person unter 16 Jahren darf nur auf Ruthenstrafe erkannt werden. Die Vollstreckung der Prügelstrafe erfolgt mit einem von dem Gouverneur genehmigten Züchtigungsinstrument, die Vollstreckung der Ruthenstrafe mit einer leichten Ruthe oder Gerte. Das auf Prügel- oder Ruthenstrafe lautende Urtheil kann auf einmaligen oder auf zweimaligen Vollzug ergehen. Bei jedem Vollzug der Prügelstrafe darf die Zahl von 25 Schlägen, bei dem Vollzug der Ruthenstrafe die Zahl von 20 Schlägen nicht überschritten werden. Der zweite Vollzug darf nicht vor Ablauf von 2 Wochen erfolgen.

U. s. w.“

Bestraft mit Prügeln werden also Sträflinge. Wir machen unsere Herren Kritiker in Europa darauf aufmerksam, daß sie, wenn sie sich gegen das Strafgesetzbuch vergangen hätten, bis vor Kurzem auch noch mit Prügeln bestraft worden wären, nämlich:

in Preußen und Bayern	bis 1878
in Hannover	bis 1866
in Oesterreich	bis 1867
in Sachsen	bis 1868

und dies als Sprößlinge einer zweitausend Jahre alten Kultur. Als Disziplinarstrafmittel bestand die Prügelstrafe im Heere Friedrichs des Großen bis 1806. In den preussischen Zuchthäusern besteht sie noch.

Einsichtige Offiziere versichern uns, daß sie das Disziplinarstrafmittel gegen ihre farbigen Soldaten nicht entbehren können. Soll künftighin der Polizei-Mstari, der einen Brandstifter entweichen läßt, geprügelt werden, der wieder eingefangene Herr Brandstifter aber nicht?!

Es ist manchmal etwas Wunderbares um die öffentliche Meinung Europas. Als Bubenhände die Markgrafen-Denkmal verstämmelten, verlangte die eine Hälfte der Presse Wiedereinführung der Prügelstrafe, und die andere ließ wenigstens schüchtern durchblicken, daß sie beginne, sich mit dem Gedanken wieder zu befreunden. Aber der schwarze Verbrecher — ja Kolonist, das ist eben ganz was Anderes! Wo sollen wir denn sonst unsere Humanität und Philanthropie bewerkthätigen? Und schließlich: was versteht Ihr von Afrika! Wir haben's doch alles gelesen!

Wir fügen eine an die Redaktion adressirte Postkarte bei und bitten unsere Leser aus allen Kreisen ihre Meinung darüber zu erkennen zu geben, ob sie die Abschaffung oder Einschränkung der Prügelstrafe für möglich oder wünschenswerth halten. Wir werden das Ergebnis dieser Privat-enquête bei der Tragweite der Frage, so weit

von allgemeinem Interesse auch — ohne Namensnennung — die Gründe der Beantworter veröffentlicht. Vielleicht wirkt diese Kundgebung nachhaltiger als leider die Berichte unserer verdienstvollen Beamten.

— Am 12. März ist die wissenschaftliche Expedition unter der Führung des Oberleutnant Glauning und des Astronomen Dr. Kohlschütter nach einem sehr beschwerlichen Marsch durch das Massai-Land in Moschi eingetroffen und am 22. März von dort abmarschirt, so daß sie etwa Mitte Mai in Bangani erwartet werden kann, da unterwegs in Pare und Usambara noch Beobachtungen der Schwerkraft angestellt werden sollen.

— Der wohlbekannte Mr. Lionel Décle, dem unsere Zeitung kürzlich die unverdiente Ehre zu Theil werden ließ, seine Auslassungen über unsere Kolonie einer Erwähnung zu unterziehen, besuchte auf seinem Wege von Kapstadt nach Kairo jüngst auch Langenburg und Wiedehafen am Nyassa.

Ueber deren Lage, Baulichkeiten und vortheilhaftes Abstechen gegen englische Stationen verbreitete er sich des längeren, so daß also mit Sicherheit ein giftsprühender Artikel über das Gesehene im „Daily Telegraph“, für den er seine Reise berichterstattend ausführt, zu erwarten steht.

Mr. Lionel Décle, von Geburt Franzose, diente einjährig in der französischen Armee bei der Kavallerie, jedoch verlängerte der Staat eigenmächtig die Dienstzeit des Genannten um ein weiteres Jahr, da er während des vorangegangenen nicht weniger als 200 Tage Arrest zu verbüßen hatte. (Eigene Aussage.)

Lionel Décle ist jetzt mit Leib und Seele Engländer, zu welchem Zuwachs man diesen nur Glück wünschen kann. Cecil Rhodes hat ihm die Unterstützung in pecunia mit 2000 Pfd. St. und einem passe-partout von Salisbury erwirkt. Dafür bereist Décle die zukünftige Eisenbahnlinie Cap-Cairo nach Kräften und versucht alles Deutsche, was ihm in den Weg kommt, zu verelenden.

Mr. Lionel Décle erscheint also demnächst am Tanganyika-See, wo er sehr wahrscheinlich den deutschen Stationen seinen Besuch abstaten wird. Die älteren Afrikaner werden sich an die Verunglimpfungen der deutschen Kolonie erinnern, die sich an die Reise dieses traurigen Gesellen vom Victoria-See über Tabora zur Küste angeschlossen und die Kunde durch die englischen Zeitungen machten.

Wir glauben daher allen Grund zu einer Warnung zu haben und rathen, dem Abgesandten des „Daily Telegraph“ am besten Thür u. Thor zu verschließen, um so mehr, als Décle auf den ihn damals ausgiebig unterstützenden deutschen Stationen in gastfreundlicher Weise aufgenommen

wurde, was ihn aber nicht abhielt, seinen Dank in oben erwähntem Sinne auszudrücken.

Des Näheren erfahren wir noch über seinen Aufenthalt in Langenburg:

Trotz eines 1 1/2-tägigen Aufenthaltes hat Mr. Décle nur den Strand von Langenburg d. h. die Boma, das Bezirksamt und die dicht dahinter gelegene Restauration nebst Store des Griechen Krouffos gesehen. Ueber die Schönheit der Häuser, der Bäume sowie von ganz Langenburg konnte er nicht genug Rühmendes sagen. Er versiegte sich soweit, zu erklären, ganz B. C. N. (Britisch-Central-Afrika) habe keine Station, welche sich damit messen könne. Zomba, die einzige, welche nahezu ebenso schön sei, habe den Nyassa nicht. Dabei ist Zomba der Sitz der Administration von B. C. N.

Mr. Décle hat absichtlich, da er durch Erkundigungen ganz gut orientirt ist, Songwe, das Handelscentrum des deutschen Nyassalandes gemieden. Hier sitzen außer dem nicht zu unterschätzenden Araber, Mirambo schon jetzt vier deutsche Firmen, nämlich von Michelmann, Deuß und Kahn (der Vertreter, ein Hamburger namens Koch, wohnt zeitweise in dem englischen Karonga, zeitweise in Songwe) D. D. N. G. und schließlich Hansing u. Co. Mit welchen Absichten Mr. Décle sich trägt, geht genugsam aus einem Verlangen hervor, das er an den Kapitän der „Adventure“ stellte, auf welcher er seinen Besuch in Langenburg machte. Mr. B. N. Schow, ein geborener Däne, der aus seinem Mangel an Sympathie gegenüber den Engländern auch in deren Weisheit feinerlei Behl macht, erzählte mir folgendes: Sobald wir an die portugiesisch-deutsche Grenze des Ostufers kamen, verlangte Mr. Décle von mir, ich solle ganz nahe der Küste entlang fahren, damit er einige photographische Aufnahmen besonders trister Stellen (sic) machen könne. Er könne hierdurch seinen Lesern am besten die Worthlosigkeit des deutschen Nyassalandes ad oculos demonstrieren.

Vom Burenkrieg.

Die Reuterdepeschen der letzten Woche haben keine neuen Nachrichten vom Kriegsschauplatz gebracht. Die allgemeine Lage ist dort seit Wochen unverändert dieselbe. — Wir bringen deshalb nachstehend einige Notizen, welche die „Südafrikanische Zeitung“ in ihrer Nummer vom 24. März veröffentlicht hat:

Ein hervorragender Kommandant der Buren hat sich in Pretoria dahin geäußert, daß der Krieg, wenn erforderlich, noch drei Jahre dauern könne.

Nach Aussage des Herrn van Alphen soll Major Albrecht, Kommandant der Dranje-Freistaat-Artillerie, vor seiner Uebergabe die von Buren gehißte weiße Flagge drei Mal herunter geholt haben.

Nach der „Cape Times“ vom 25. Februar, also vor der Entsetzung von Ladysmith und der Kapitulation von Cronje, betragen die Verluste auf englischer Seite seit Ausbruch des Krieges in runden Summen:

Kriegsgefangen	3000
Gefallen	14500
An Krankheiten gestorben	4000
Verunglückt	100
Verwundet	43450
Muthmaßliche Verluste in den oben- genannten zwei Schlachten	5500

Zm Ganzen also über 70000.

Ueber die Fehler, welche in strategischer Beziehung während des ganzen bisherigen Feldzuges und besonders in letzter Zeit von den Buren gemacht worden sind, ergeht sich die genannte Zeitung auch des Weiteren. Sie schreibt:

Es ist noch gar nicht lange her, da haben sich Tell's Worte im besten Sinne bewahrheitet. Das lange Herumliegen vor Ladysmith und das ewige Warten darauf, daß sich General White der Noth gehorchend ergeben würde, haben zu nichts geführt. Die vom Hunger entkräfteten englischen Soldaten, die kaum noch das Gewehr handhaben konnten, kamen nicht in Verlegenheit, ihre Ohnmacht den angreifenden Buren gegenüber zu beweisen.

Der weitere Fortgang des Krieges macht nun ganz den Eindruck, als ob die Wacha-beetje-Politik des General Joubert weiter fortgeführt werden soll. Die Buren haben bisher ihre Siege nie ausgenutzt, weil sie in fremdes Gebiet vordringen mußten, wo neue unbekannte Hindernisse sie um den ganzen Sieg hätten bringen können.

Diese Gefahr besteht aber nun nicht mehr wenigstens nicht im Freistaat. Lord Roberts hat in forcierten Märschen Bloemfontein erreicht. Er hatte bei Arahamskraal noch ein Gefecht zu bestehen, das ihm viele Leute kostete. Aber da dem überlegenen Feind das kleine Häuflein Buren nicht stand halten konnte, so konnte Lord Roberts bald seinen Weg fortsetzen.

Warum aber zögert man jetzt? Die Buren wissen, daß Roberts in den nächsten zwei Wochen keinen neuen Angriff machen konnte, so sollte man eigentlich annehmen, daß sie ihm zuvorkommen würden und ihn angreifen würden. Weit

gefehlt, man sandte Kommandos auf Urlaub. Roberts erreichte mit Mühe und Not Bloemfontein. Seine Soldaten waren ermattet durch die entsetzlichen Strapazen und unzureichende Ernährung. Die mitgeführte Munition für die Kanonen war bis auf einen kleinen Vorrath aufgebraucht. Die Pferde waren unfähig weiter zu laufen, die Eisenbahn theilweise zerstört. So befand sich Roberts in einer solchen mißlichen Lage, daß es den Engländern selbst hange wurde. Dafür zeugte das Gerücht, daß Roberts mit seinen 30 000 Mann von den Buren eingeschlossen worden sei.

Die Buren mußten dieses wissen und hätten sich neue Vorbeeren erwerben können, wenn sie diese Lage des englischen Heerführers ausgenutzt hätten. Roberts wäre nicht nach Bloemfontein gezogen, wenn er nicht darauf gerechnet hätte, daß man ihm ruhig Zeit lassen würde, um sich für neue Kämpfe vorzubereiten.

Pangani.

(Specialbericht der D. D. N. Z.)

Wohl mit Recht kann man behaupten, daß bisher wenig über diesen Küstenplatz unserer Kolonie geschrieben wurde und das Wenige war kaum erfreulicher Natur.

Betrachten wir uns Pangani einmal vom industriellen Standpunkt aus, so werden wir wohl zugeben müssen, daß dieser immer noch einiger Beachtung werth ist.

Wir finden hier nicht nur die bereits alten und rühmlichst bekannten Plantagen der D. D. N. G., Kifogwe und Mvera, welche die Pioniere im Plantagenwesen unserer Kolonie sind und jetzt unter bewährter Leitung wieder doppelt aufblühen, sondern auch andere Plantagen, oder wie im Allgemeinen gesagt Schamben finden wir hier und zwar sind die Zuckerschamben der reicheren Araber am Panganifluß einiger Beachtung werth. Es ist dies letztere eine Industrie, welche zwar über die Anfangsstadien hinaus, jedoch bis jetzt noch nicht im größeren Maßstabe betrieben wurde, letzteres ist für unsere, sonst für Handel und Industrie so begeisterte Nation, keine lobenswerthe Thatsache, es zeigt wiederum, wie wenig eigentlich die deutsche Geschäftswelt Unternehmungsgeist und Zutrauen zu ihrer ostafrikanischen Colonie besitzt. Fachleute werden und müssen behaupten können, daß gerade in diesem Theil der Industrie unserer Kolonie noch kolossale Reichthümer brach liegen, nur etwas Capital und Unternehmungsgeist nach hier concentrirt und eine rege Industrie würde zu Tage treten, welche das Ansehen unserer Kolonie nach Außen hin bedeutend kräftigen würde. Hier möchte ich bemerken, daß bis noch vor wenigen Jahren kaum jemand etwas von einer Zuckerindustrie in Natal kannte und heute ist diese Industrie einer der mächtigsten Faktoren jenes Landes; die dortige Regierung sah sich sogar gezwungen, zwei Eisenbahnen, die sogenannte North Coast und South Coast Linie, zu bauen, um den stetig wachsenden Verkehr zu schnellerer Weise zu erledigen.

Fragen wir uns nun einmal: Warum sollten wir (die wir doch in nichtdeutschen Kolonien Großes leisten) nicht im Stande sein eine nutzbringende Industrie in der eigenen Colonie zu fördern und gebührend auszunützen, wo doch Bodenbeschaffenheit und Verhältnisse im Allgemeinen besser sind, wie die in der erwähnten englischen Kolonie.

Vor ca. zwei Jahren trat in Deutschland eine Gesellschaft unter dem Titel „Pangani-Gesellschaft“ zusammen, hat auch schon einige Kilometer von hier am Pangani mit dem Bau einer Zuckerröhren-Fabrik begonnen. Der stattliche Bau, welcher unter trefflicher Leitung des bewährten Direktors der Gesellschaft Herrn Wege und des Baumeisters Herrn Jannetti in kurzer Zeit so vortreffliche Fortschritte machte, wäre wohl gegen Ende des Jahres fertiggestellt gewesen, wenn nicht wieder einmal Uneinigkeit bei den oberen Verwaltungsbeamten zu Tage getreten wäre; es ist absolut nicht abzuleugnen, daß gerade dieser Umstand der Gesellschaft jetzt großen Schaden zufügt. Wie bekannt, wurde Herr Wege auf Grund einiger Berichte von nichts sagenden Leuten, welche unbekannt mit den Verhältnissen, nach Berlin abberufen, gerade im Augenblick, wo die Anwesenheit des Herrn hier absolut nothwendig war. Wie bei vielen deutschen Unternehmungen ist auch hier der Fehler gemacht worden, daß die Geschäfte eines technischen Leiters mit denen eines kaufmännischen in einer Person vereinigt wurden.

Die Gesellschaft wollte an einer Stelle, wo es nicht angebracht war, sparen und suchte sich ein sogenanntes Universal-Genie, welches die Arbeit dreier Personen verrichten sollte.

Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, daß eine Person Seemann, Architekt, Kaufmann, Pflanzeur und technischer Leiter einer fertigen Zuckerröhrenfabrik sein kann, und wären die Herren vom Verwaltungsrath der P.-G. in Berlin nicht so kurzfristig, so wäre der Umstand nicht eingetreten, daß das kolossale Unternehmen beinahe 5 Monate hindurch ohne genügende Leitung war.

Man behauptet daß der Betrieb der Fabrik durch nicht rechtzeitiges Abschließen von Verträgen mit Arabern betreffs Lieferung von Zuckerröhren nicht rechtzeitig von Statten gehen könne, diese Behauptung ist absolut hinfällig, da man ja noch nicht einmal weiß, wann die Fabrik betriebsfähig wird; hätte da der abwesende Herr Direktor recht gethan, wenn er feste Verträge auf Lieferung von Zuckerröhren geschlossen hätte, und die Gesellschaft dadurch in die unangenehme Lage gebracht hätte, womöglich schon ein Jahr vor Inbetriebstellung der Fabrik eine Menge Zuckerröhren nutzlos abzunehmen; vielleicht hätten sich dann die Herren, welche jene hinfällige Behauptung aufstellten, auf den Marktplatz zu Pangani gesetzt und das Zuckerröhren zum Nutzen der P.-G. pesawese verkauft.

Es mag wohl vom kaufmännischen Standpunkt aus nicht richtig gewesen sein, aber hier sprechen andere Umstände mit und es ist keinesfalls zu spät, noch Verträge zu schließen, wenn die Fabrik betriebsfähig ist; die Herren Araber werden sich ja dann erst wohl, wie immer der Fall, an Bezirksamtmann Sigl um Rath wenden und dieser Herr, welcher einen großen Einfluß bei den Arabern besitzt, und sich allgemeiner Beliebtheit bei denselben erfreut, wird auch dahin wirken, daß ein günstiger Vergleich zwischen der Pangani-Gesellschaft und den Arabern zu Stande kommt.

Wollen wir nun hoffen, daß endlich ein Umschwung in der Verwaltung der Pangani Gesellschaft zu Tage tritt und daß diese Gesellschaft bald ein nachahmungswerthes Beispiel für neuzugründende Unternehmungen in der gleichen Industriebranche werde. —

Kommen wir auf Pangani selbst zurück und besehen uns ein wenig den Ort, so müssen wir eingestehen, daß Pangani sich schon bedeutend verbessert hat während der verdienstvollen Verwaltung seitens seines allgemein beliebten Bezirksamtmanns. — Im Osten der Stadt sind große Sümpfe und Morastlöcher aufgefüllt worden, längs des Panganiufers ist eine Straße geschaffen worden, welche eine Menge von Geduld und Arbeit erfordert hat, und berechnen wir die Kosten der überaus schwierigen Arbeit, so ist es verschwindend wenig im Vergleich zu den Straßen Tanga's, wo ein einziges Stückchen Straße die Summe von 12 000 Rupie verschlungen hat; und auf diesem kostbaren Stückchen Erde läuft man bei Regenwetter noch obendrein Gefahr sich Hals und Beine zu brechen. — Dies wird ja gottlob, hier in Pangani nicht der Fall werden.

Nein es ist nicht zu leugnen, daß Pangani ein schöner Ort ist und noch viel schöner wird. Hoffen wir, daß er in Zukunft nicht mehr so stiefmütterlich behandelt wird.

Soviel heute des Allgemeinen und Industriellen, demnächst vom Kommerziellen.

Telegraphische Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

15. April. Es hat sich als unwahr herausgestellt, daß Herr v. Bülow die Burendelegirten gesehen hat.

Die Pariser Weltausstellung ist bei herrlichem Wetter eröffnet worden, die ceremoniellen Anordnungen bei der Eröffnung waren maleisch und imposant. Umgeben von den Gesandten der anderen Mächte übergab Präsident Loubet dabei die Ausstellung als Erzeugnis der so weit vorgeschrittenen Kultur und fügte hinzu, daß die größten Erfolge, welche die Ausstellung zu Tage gefördert hätte, auf dem Gebiete der Volkswirtschaft und Humanität lägen.

15. April. Zwei Afrikaner-Rebellen sind in Namport kriegsgerichtlich abgeurtheilt worden, sie erhielten nur 5 bzw. 10 Jahre Gefängnis mit Rücksicht darauf, daß sie nicht die Häufelührer gewesen seien. Lord Roberts hat das Urtheil bestätigt, von welchem man hofft, daß es abschreckend wirken wird.

15. April. Western wurde kein Geschüßfeuer bei Wepener gehört. Die Hauptlager des General Brabant sind abgebrochen und unter Mitnahme sämtlicher verbliebenen Truppen von Mlabath nach Rouville verlegt worden.

Lord Roberts telegraphirte an Präsident Krüger, er warne streng vor der schlechten Behandlung der englischen Gefangenen in Pretoria, welche wie Verbrecher behandelt würden.

16. April. Colonel Schiel sowie zwei andere Kriegsgeliebte auf St. Helena versuchten auf den holländischen Kreuzer Wherto zu entfliehen, indem sie einen Fischer besaßen, einen Brief dorthin zu überbringen, der jedoch aus Versehen auf dem englischen Kriegsschiff „Niobe“ abgegeben wurde. Natürlich mißlang der Flucht-Versuch und Oberst Schiel wurde in Folge dessen in die dortige Citadelle überführt.

Neuter meldet aus Ulvalnorth, daß nach amtlichen Berichten die britische Verluste bei Wepener während der letzten 4 Tage 48 Tode und 132 Verwundete betragen.

17. April. Der „Standard“ meldet aus Bloemfontein, daß die Burenkommandos, welche Wepener eingeschlossen hatten, sich in vollem Rückzuge befinden. Der Telegraph fügt hinzu, daß die meisten Truppen sich nach Norden zurückgezogen hätten, jedoch sei berichtet, daß 6000 Buren sich Bethulle (an der Südgrenze des Freistaates) näherten.

18. April. Neuter meldet aus Majern vom Montag, daß Buren-Borposten Folgendes berichtet hätten. Bei der Annäherung der englischen Entlaststruppe für Wepener, welche von Meddersburg und Nouzville her im Anmarsch war, ist der größte Theil des burschen Belagerungsstruppen für die Aufgabe der Belagerung gewesen. Der Buren-General Olivier dagegen widersprach dem Beschluß, solange noch eine Aussicht vorhanden sei, die Stadt zu nehmen. Daraufhin wurde beschlossen, die Stellung zu halten.

Drei Transporte Buschmänner (Ausr. Hülfskorps) sind am 14. April in Beira gelandet.

18. April. Lord Roberts meldet aus Bloemfontein vom 17. April, daß Wepener noch von den Buren belagert sei, es wäre jedoch berichtet worden, daß die Angriffe der Buren sehr matt seien und zwar in der Voraussetzung, daß ihre Verbindungen abgeschnitten werden könnten. Die englischen Entlaststruppen für Wepener nähern sich Wepener von 2 Seiten.

18. April. Die Königin von England verläßt Dublin am 27. April.

Die „Daily News“ meldet aus Meddersburg, daß Munde zur Unterstützung von General Chermide eingetroffen sei, welcher leistung gegen Weston operire. Starke Burenabtheilungen zögen sich vor ihm zurück.

Bis hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

19. April. Nichts Neues aus Südafrika. Das englische Kriegsamt lehnt es ab, Auskunft betreffend den widerwärtigen Bericht General Warrens zu erteilen.

Die Zeitungen billigen im Allgemeinen die Ungebundenheit welche Lord Roberts bei seinen Kritiken beobachtete, weil dadurch die den Rückschub ausbildenden englischen Offiziere einen Inhalt für ihre Ausübungslehre gewinnen.

19. April. Neuter meldet aus Majern vom heutigen Tage, daß 5 Geschütze der Buren bei Wepener unbrauchbar gemacht seien. Die Burenführer bei Wepener verhandeln immer noch untereinander über die weiteren Maßregeln.

20. April. Die Buren-Delegierten weisen noch im Haag, dieselben hatten auch eine Audienz bei der Königin von Holland, jedoch wird allgemein die Meinung ausgesprochen, daß die Senung der Delegierten nicht beachtenswerth genug sei, um die Mächte zur Intervention zu veranlassen. — Neuter meldet aus Ladysmith, daß Buren-Kommandos in mitmaßlicher Stärke von 15000 Mann über die besetzten Bergkämme zwischen Sundaysriver und Dundee vorgerückt wären und vergeblich den Angriff der Engländer erwartet hätten.

Die Königin von England empfängt eine große Anzahl Deputationen, welche ihr Glückwunschsadressen überreichen.

20. April. Neuter meldet aus Uera, daß Wiggoon die Stadt verlassen hat um noch mehr Haussa (Eingeborene) anzuwerben. Der dortige Gouverneur telegraphirt, daß auch andere Regersämme einen Aufstand unternommen haben. Er hält in Folge dessen um die Unterstüßung der königlichen Behörde nachgesucht. Bei einem Angriff durch die Mchautis sind 500 Mann getödtet worden.

Brabant ist in Ulvalnorth angekommen.

20. April. Das englische Consorenamt ist wegen der jetzt wieder beginnenden allgemeinen Truppenbewegungen vergrößert worden.

Der Prinz von Wales ist nach London zurückgekehrt; auf seiner ganzen Fahrt durch die Stadt und am Marlborough Place wurden ihm große Ovationen gebracht.

Als der Prinz von Wales Altona passierte, kam unser Kaiser ganz unerwartet dort an, um den Prinzen zu begrüßen. Die Deutschen Zeitungen erblicken in diesem ersten Vorfall die großen Sympatie-Gefühle, welche Kaiser Wilhelm für England hegt.

— Aus Mikindani, dem Löwenhort des Südens, haben wir vor Kurzem einen kurzen Bericht über die dortige Raubthier-Vertilgung erhalten. Danach hat der Plantagenbesitzer v. Quast auf seinen Besitzungen seit Ende Februar 1898 bis Oktober 1899 folgendes Raubzeug u. s. w. im Eisen abgeschossen:

2 Löwen, 15 Leoparden, 1 Hyäne, 67 Ginsterskatzen, 2 andere Wildkatzen, 17 Zibethkatzen, 3 Servals, 6 verwilderte Katzen, 15 Zebraantelken, 24 andere Mangustenarten, 2 Honigdächse, 2 Wandiltisse (Zorilla) 4 Eichhähchen, 5 Affen, 1 Mohrratte oder Borstenferkel, 2 Elefantenspißmäuse, 7 verschiedene Ratten, 1 Wildschwein, 6 Stachelschweine, 5 Leguane, 28 Hasen, 5 Adler. In einem Monat wurden nicht weniger als 2 Löwen und 8 Leoparden sowie 1 Hyäne gefangen.

Besonders erwähnenswerth dürfte es sein, daß verschiedentlich sich Leoparden sogar in kleinen Mitz- und Fuchsfallen fingen, ohne ihrem Schicksal zu entgehen.

Die Fallen, welcher sich Herr v. Quast bediente und die sich vorzüglich bewährt haben sollen, stammen aus der Raubthierfallenfabrik von E. Grel & Co., Haynau in Schlesien.

Auch der frühere Steuererheber Schließ dortselbst hat uns über seine Erfolge in der Ausrottung des Raubzeuges bei Mikindani einige bemerkenswerthe Mittheilungen zukommen lassen. Er berichtet uns Folgendes: „Ende November v. J. hörte ich durch Eingeborene, daß in Mufoni (dort bei Mikindani) eine Anzahl Löwen und Leoparden an einem dortigen Wasserloch sich Raubthier stets zur Tränke einfanden. Ich verschaffte mir daraufhin die beiden Weber'schen Raubthierfallen des dortigen Bezirksbeamten und stellte dieselben dicht an jenem Wasserloch und zwar ohne Köder auf. Bereits am 1. Tage, den 30. November, fing ich in einer der Fallen ein Leopard, welchen ich im Eisen abschoss. Am nächsten Tage fing sich ein ausgewachsener Löwe in dem Eisen. Da ich aus der großen Anzahl der in der Nähe befindlichen Löwenpuren entnehmen mußte, daß sich noch mehr Löwen im dortigen Revier befänden, welche des Nachts jenes Wasserloch als Tränke benutzten, so setzte ich das Stellen der Fallen fort und war so glücklich bis zum 5. Dezember noch 3 weitere ausgewachsene Löwen im Eisen abzuschießen. Auf diese Weise hatte ich innerhalb sechs Tagen 4 Löwen und 1 Leopard vertilgt. Bei Mufoni schien mit dem Abschuss jener 4 Löwen und des Leoparden das Revier von dem gefährlicheren Raubzeug geäubert zu sein. Bemerklich will ich noch, daß ich bereits am 15. September v. J. in Mufoni eine tragende Löwin im Eisen abgeschossen habe, welche beim Aufbruch 4 Junge zeigte.“

Lokales.

Die Einbrüche und Diebstähle, welchen in der letzten Zeit die Bewohner Daresalam's seitens der Eingeborenen ausgesetzt sind, veranlassen uns im Interesse vor Allen der weißen Bevölkerung unserer Stadt nochmals die dringende Bitte an das Bezirksamt zu richten, daß der hiesige Polizeidienst besser geregelt wird. Es ist die Pflicht des Bezirksamts, da es verantwortlich für die Sicherheit der Stadt und ihrer Bewohner ist, dafür Sorge zu tragen, daß einer derartigen Lotterwirtschaft, wie sie unter den Polizeiasfaris herrscht, ein Ende bereitet wird. Von allen Seiten hört man Klagen darüber, daß der Askari meist nur dann zur Stelle sei, wenn man ihn nicht braucht, er dagegen garnicht zu finden wäre, wenn man seiner zur Verhaftung eines Diebes, bei Hausdurchsuchungen, Unglücksfällen pp. dringend bedürfte. Dieser Mißstand hat nur seinen Grund in der nicht genügenden Kontrolle der Polizeimannschaft, die beinahe vollkommen sich selbst überlassen bleibt, und da kein Verlaß auf sie ist, naturgemäß auch nicht ihren Pflichten nachkommt. Warum werden jedoch die Polizeiasfaris nicht in der genügenden Weise kontrolliert? Weil kein Europäer zu diesem Zwecke vorhanden ist, oder wenn doch etwa vorhanden, jenem in Folge anderer wichtigerer Funktionen sicher nicht die Zeit zur Verfügung steht sich in der genügenden Weise um die Polizeitruppe zu kümmern. Schon bei einer anderen Gelegenheit haben wir den Wunsch ausgesprochen, daß mehr weiße Polizisten für den Sicherheitsdienst pp. in Daresalam herangezogen werden möchten, es könnten dann abgesehen von der dadurch ermöglichten Kontrolle der schwarzen Polizeimannschaft vor allem auch Ausschreitungen hiesiger europäischer Bewohner verhindert und letztere — wie es leider vorgekommen ist — vor im Rausche Freiheitsstrafen durch ein rechtzeitiges energisches Einschreiten eines Autorität besitzenden Polizisten bewahrt werden.

Die Wünsche der städtischen Bevölkerung also der Kommune — und die bringen wir in unserer Zeitung zum Ausdruck — müssen seitens des Bezirksamts wenn irgend angängig unter allen Umständen ausgeführt werden. Dieses geschieht aber bisher leider nicht, oder zum mindesten sehr langsam. Dabei erinnern wir nur an unsere

Vorschläge betr. die Kontroll-Ermöglichung auf der hiesigen Markthalle, welche immer noch nicht berücksichtigt worden sind und deren Annahme wohl sicher der Kommune das Doppelte an Markthallengeldern einbringen würde.

Die Diebstähle und Einbrüche seitens der Eingeborenen werden hier unserer Ansicht nach auch viel zu milde bestraft; Ein Schwarzer, der seinen Herrn und noch dazu unter erschwerenden Umständen bestiehlt, muß abgesehen von der dringend notwendigen Prügelstrafe auch eine schwere Freiheitsstrafe erhalten, denn ein Neger fühlt eine kurze Freiheitsstrafe nur recht wenig als Strafe, und er sowohl wie seine Genossen und Stammesbrüder werden bei einer nach europäischen Begriffen für das betreffende Vergehen angemessenen Strafe zu dem Bewußtsein kommen garnicht so arg gesündigt zu haben und dadurch nicht vor einer Wiederholung bezw. einem Versuch der strafbaren Handlung abgeschreckt werden.

— Der letzte Sonnabend Abend vereinigte eine sehr vergnügte Gesellschaft in dem bekannten 2 1/2 Kilometer von der Stadt entfernten Palmwäldchen, welches gewohnheitsgemäß bei allen Märschen von hier ins Innere als erste Ruhe-Station benutzt wird. Bezirksamtssekretär Michels, der Verweser des neuen Bezirksamts in Kilossa, und Assistent Stollowsky spendeten ihren Daresalamer Freunden und Bekannten den Abschiedstrunk. Auf dem nächtlichen Rückwege zur Stadt ist leider einem der Gäste dem Ansehen nach ein arger Unglück bezw. Abenteuer zugestoßen, denn man fand am nächsten Tage ein Zweirad ohne Radfahrer auf der Straße, weshalb man zuerst annahm, daß ein Raubthier sich jenes Unglücklichen bemächtigt hat. Zum Glück jedoch hat sich am übernächsten Tage auch der Fahrer des Rades wieder gefunden, leider vermag er jedoch aus uns unbekanntem Gründen über jenen nächtlichen Ueberfall nichts Näheres zu berichten, was uns um so mehr leid thut, als die Beschreibung von Abenteuern im dunkeln Afrika eine sehr beliebte Lektüre unserer heimischen Abonnenten ist.

— Am ersten Osterfeiertage war in dem nahe Restaurant „Zum Waldschlößchen“, ein großer Teil der Daresalamer Bevölkerung versammelt, um der Kapelle S. M. S. „Condor“ zu lauschen, welche an beiden Oftertagen Nachmittags dortselbst konzertierte. Die Mannschaft des „Condor“ hatte ebenfalls Landurlaub erhalten und vergnügte sich bei dem schönen Wetter auf den Grasflächen der Schamba mit Eselrennen, Tauziehen, Wettlauf und anderen Dingen.

Am 2. Osterfeiertage Vormittags fand an Bord des „Condor“ evangelischer Gottesdienst statt, wozu auch Gouverneur von Liebert nebst Gattin erschienen waren. Pastor Koloff, welcher den Gottesdienst leitete, gedachte in seinem Gebet mit den besten Wünschen auch des auf den 2. Festtag fallenden Geburtstages unseres Gouverneurs.

— Der allen Daresalamern bekannte große Mangobaum gegenüber dem englischen Vice-Konsulat „Unter den Akazien“, welcher so lange vielen Menschen während ihrer Mittagsruhe seinen Schatten gespendet hat, ist heute Vormittag durch das Weil gefallen.

Verkehrsnachrichten.

— Außer dem N. B. C. und N. J. -Node sind die Wörterbücher N. 1 und Telegraphenschlüssel von Staudt und Hundius für den telegraphischen Verkehr mit Europa wieder zugelassen.

— Gouv.-Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ verließ gestern Nachmittag mit Regierungs-Rath Freiherrn v. Eberstein, Oberstleutnant Werding und Hauptmann Schlobach an Bord Daresalam, um nach Bombassa zu fahren.

— R.-P.-D. „König“ vom Süden kommend, wird heute Abend in Daresalam erwartet und geht morgen in der Frühe nach Zanzibar weiter.

— Frachtdampfer „Anna Podens“ geht heute über Zanzibar nach Lourenco Marques weiter.

— Der französische Dampfer „Mpanjaka“ trifft voraussichtlich morgen bei Tagesanbruch hier ein und fährt gegen 9 Uhr Vormittags nach Zanzibar weiter.

E. Müller & Devers.

DARESSALAM und ZANZIBAR.

Telegr. Adresse: Devers.

A. S. C. Code.

Filialen: **Kilwa, Barikiwa, Upogoro.**

Haus in Hamburg: **Frins & Stürken.**

IMPORT.

EXPORT.

Lieferanten der Kaiserlichen Marine.

Complette Ausrüstungen v. Expeditionen
und Caravanen.

Grosses Lager in

☛ **sämtlichen Konsum-Artikeln,** ☛

Ausrüstungsgegenständen, Tropenzelten.

Schiffsbedarf, Eisenwaaren, Baumaterialien, Farben,
Ölen, Haushaltungsgegenständen.

General-Vertreter der Firma **Charles Farre, Reims,** Champagner.

do. do. **Rathjens** Patentfarbe für Schiffsboden.

do. do. **House of Lords** Whisky.

Lager in **Cognac J. Favraud & Co.**

Agenten der

Messageries Maritimes.

19

Compagnie des Messageries Maritimes.

Passagier-Dampfer „**Djinnat**“ fährt am 27. April über **Djibouti,**
Port Said nach **Marseille.**

Passagier-Dampfer fährt am 27 April nach **Madagascar,**
Réunion und **Mauritius.**

Passagier- und Frachtdampfer „**Mpanjaka**“ fährt am 1. jeden Monats nach Ibo, Mozambique, Quelimane, Beira und
läuft Daressalam am 22. jeden Monats auf der Rückreise nach Zanzibar an.

Wegen Passage und Frachten wende man sich an die Agenten

E. Müller & Devers.

Daressalam.

Eine fürstliche Liebesheirath im 17. Jahrhundert.

Historische Studie von S. Hayn.

(Nachdruck verboten.)

Selten nur ist es Fürstentöchtern vergönnt, dem Manne ihrer Herzenswahl an den Altar zu folgen.

Von Jugend auf streng zur Erkenntniß und Ausübung ihrer Standespflichten erzogen, wenig oder gar nicht aus dem Kreise tretend, in welchem sie leben, müssen sie meist dem die Hand zum Ehebunde reichen, der ihnen von der Politik oder von den Eltern bestimmt wurde.

Hat sich auch diese Sitte im Laufe der Jahrhunderte wenig verändert, so leben wir doch heute in einer milderen Zeit gegen jene, in welcher ein hochintelligenter Offizier, Friedrich von der Trenk, seine Liebe zu einer Schwester Friedrich des Großen mit schwerer, langjähriger Kerkerhaft büßen mußte, nur weil er sich erkühnt hatte, seine Augen zu einer Prinzessin des königlich preussischen Hofes zu erheben!

Trotzdem berichten die Geschichtsblätter von so mancher Fürstin, die dem „niedriger geborenen“ Manne ihres Herzens zum Altare folgte. So, von der Königin Anna von Frankreich, der Mutter Ludwig XIV., bekannt unter dem Namen: Anna von Oesterreich, die als Wittve in geheimer Ehe mit Mazarin lebte, — bis zu der vor Kurzem stattgefundenen ehelichen Verbindung der Kronprinzessin Stefanie von Oesterreich mit dem Grafen Comoy giebt es eine Anzahl fürstlicher Frauen, die ihr Glück in „Mesallianzen“ fanden.

Keine unter ihnen kämpfte aber leidenschaftlicher um den Mann ihres Herzens, hatte weniger Glück und Dank davon, als eine Prinzessin aus dem Hause Orleans, dem ebenfalls Kronprinzessin Stefanie von Oesterreich als Urenkelin Louis Philipp's, des Königs der Franzosen, entstammt.

Marie Anne Louise d'Orleans, Prinzessin de Montpensier, die Grand-Mademoiselle, wie ihr Titel zum Unterschied von einer anderen Prinzessin von Orleans lautete, die geistvolle und muthige Tochter Gastons von Orleans, die Cousine Ludwigs XIV. war es, die an einem Hofe, an dem nicht nur das hohe Adelsgeschlecht, sondern hauptsächlich die Gunst des Königs Rang und Ansehen verlor, ihr Herz an Lauzun, einem armen Gaskognischen Edelmann verlor! An Lauzun, der durch sein Kriegsglück, und nicht zum wenigsten durch seinen sprühenden Geist und Humor der Günstling des Königs wurde, durch seine Heirath mit der Grand-Mademoiselle zu großem Reichtum gelangte.*)

Daß es aber gerade ein Gaskogner sein mußte?! Bis dahin haßte die Grand-Mademoiselle eigentlich die Gaskogner!

War es doch ein Gaskogner, der fecke Dichter Cyrano de Bergerac, der in seinen Lettres aux Frondeurs, die Fronde, diese Gegenpartei des königlichen Hofes, mit beißendem Spotte angriff!

Und die Prinzessin von Montpensier gehörte ja einstmals der Fronde an. Sie hatte 1652 die Stadt Orleans behauptet, sie erzwang am 2. Juli desselben Jahres beim Treffen in der Pariser Vorstadt St. Antoine den Rückzug Turennes. Damals führte die muthige Prinzessin die für die Fronde siegreiche Entscheidung des Kampfes herbei.

Niemals verzich Louis XIV. seiner Cousine jenen Tag von St. Antoine, an dem sie die Kanonen der Bastille auf die königliche Truppen abfeuern ließ. — Jahre lang war sie vom Hofe verbannt. Anfangs verbarg sie sich bei Freunden, später bewohnte sie ihr Schloß St. Fargeau, wo sie geistvolle Männer um sich versammelte.***) Hier begann sie ihre, für die Sittengeschichte jener Zeit so wichtigen Memoiren zu schreiben, hier legte sie ihre hohen Reiterstiefel, ihre männliche Kleidung ab.

Kostbare Gewänder umschlossen ihre imposante Gestalt, ihr lebhaftes Gesicht umrahmte zierlich gelocktes Haar. Damals begegnete sie zum ersten

Mal dem Manne, der ihr so verhängnißvoll werden sollte. — Damals schon blieb der blonde, schneidig auftretende Graf Lauzun nicht ohne Eindruck auf sie, ohne daß sie ihm aber näher trat. War sie doch damals mit hohen Heirathsplänen beschäftigt*), die aber alle durch die Habacht des königlichen Hofes vereitelt wurden, der ihr kolossales Vermögen, sie war damals die reichste Prinzessin Europas, nicht in fremde Hände übergehen lassen wollte.

Als die Prinzessin nach Jahren an den Hof zurückkehren durfte, sah sie den Grafen Lauzun wieder. Er hatte indeß die Carrière gemacht. Er war als königlicher Günstling zum Marschal de Camp und zum General-Oberst der Dragoner avancirt.

Dies alles, sowie die Persönlichkeit des schneidigen Offiziers, mußten sehr nach dem Geschmack der Grand-Mademoiselle gewesen sein, denn sie verliebte sich wahnsinnig in Lauzun und zwar in ihrem 40. Jahre.

Der schlaue Gaskogner, der mit seinem beständigen Liebesglück dem Könige gar oft ins Gehege kam, wollte sich die königliche Prinzessin, die reiche, wenn auch ältliche Erbin nicht entgehen lassen. Er wußte ihr gegenüber so vortrefflich den schmachtenden Seladon zu spielen, daß sie an eine Heirath mit ihm dachte.

Es kostete der verliebten Prinzessin nun die bittersten Kämpfe, die Genehmigung des Königs zur Vermählung mit Lauzun zu erlangen. Endlich ließ sich der König erweichen.

Schon war der Heirathskontakt zwischen der Grand-Mademoiselle und dem in den Herzogsstand erhobenen Lauzun aufgesetzt, als auf Rath der damaligen königlichen Favoritin, der Marquise von Montespan, die Erlaubnis wieder zurückgenommen wurde.

Aber die temperamentvolle und heirathslustige Prinzessin, die immer heißer in Liebe für Lauzun entbrannte, war des Wartens müde geworden. Sie fand in ihrem Beichtwater den Geistlichen, der auch ohne Genehmigung des Königs ihre Trauung mit dem General-Obersten der Dragoner vollzog. — Lauzun spielte sich nun ganz offen als Gemahl einer königlichen Prinzessin auf und nahm selbst gegen den König einen anmaßenden Ton an. Er war sogar verwegen genug, sich in das Schlafzimmer der Marquise von Montespan einzuschleichen, um deren Gepräch mit dem Könige zu belauschen. Und wie der Herzog von St. Simon in seinen berühmten Memoiren schreibt, gelang es Lauzun, sich zu überzeugen, daß ihm die stets so „katzengründliche“ Marquise wirklich Feindin sei.

Als Lauzun die Favoritin darüber zur Rede stellte, dabei unvorsichtiger Weise sein Versteck verrieth, wurde er bald darauf in strenge Haft nach Figuerol gebracht. Am 10. Jahre währte Lauzuns Gefangenschaft, denn der königliche Hof war froh, ihn los geworden zu sein!

Aber seine Gemahlin verzehrte sich trotz ihres kurzen und durchaus nicht ungetriebnen Eheglücks in Sehnsucht nach ihm. Sie versuchte jedes ihr zu Gebote stehende Mittel zu seiner Befreiung.

Als ihre Bitten und Thränen nicht versiegen wollten, ihre Klagen immer lauter wurden, fühlte der König Mitleid. Sofort ergriff die königliche Geliebte, die Marquise de Montespan, die gute Gelegenheit, einen ihrer Bastarde zu bereichern. Denn erst, nachdem die Grand-Mademoiselle die Herzogthümer Gu, Anjou und Dombes an den Herzog du Maine abgetreten hatte, erhielt der Herzog von Lauzun seine Freiheit wieder.***) Für alle Aufopferung und Liebe wußte ihr aber Lauzun in der Folge keinen Dank!

Wieder wurde er der Held von Liebesaben-

*) Bei den geheimen Verhandlungen einer Heirath zwischen Kaiser Ferdinand und der Prinzessin 1650 stellte man in Wien die Bedingung, daß Dreifach und das Elsaß gegen das Heirathsgut der Prinzessin ungetauscht und dem Kaiser zurückgestellt werden sollten. Daran scheiterten die Unterhandlungen.

**) In einem Briefe vom 2. August 1688 schreibt Elisabeth Charlotte von der Pfalz an die Herzogin Sophie von Hannover in Betreff des Herzogs du Maine, der bekanntlich hinkte: „Die große Mademoiselle ist nach Gu, wo sie zwei Monate bleiben will. Ich weiß nicht, was ihr der König gethan, aber sie scheint lächelnd zufrieden. Zuerlich freut's mich, daß es sie reut, diesen hinkenden Duden zum Erben eingesetzt zu haben.“

teuern, was heftige Eifersuchtszügen mit seiner um 6 Jahre älteren Gemahlin herbeiführte, wobei es sogar zu Thätlichkeiten gekommen sein soll! Er wurde immer brutaler, ja, eines Tages verlangte Lauzun, als er berauscht von einem Gelage heimkam, daß ihm die königliche Prinzessin von Frankreich die Stiefel ausziehe.

Gekränkt in ihren heiligsten Gefühlen, am Hofe lächerlich gemacht, trennte sich die Prinzessin 1685 von Lauzun, fortan nur in frommen Werken und im Gebete Trost suchend. Sie starb 63 Jahre alt, in ihrem herrlichen Palast de Luxembourg zu Paris.

Da sie kinderlos war, vermachte sie ihr ungeheures Vermögen ihrem nächsten Verwandten, dem Herzog Philipp von Orleans, dem Sohne der Elisabeth Charlotte von der Pfalz, dem späteren so berühmten Regenten von Frankreich.

Lauzun gefiel sich nun darin, den Wittwer einer Prinzessin des königlichen Hauses zu spielen. Er und seine Dienerschaft trugen mit solcher Ostentation für die Prinzessin die Trauerkleider, daß er den Unwillen des Königs erregte. Dennoch heirathete Lauzun nochmals, und zwar in seinem 58. Jahre, eine 17jährige reiche Erbin. Er überlebte seine erste Gattin 33 Jahre und starb, 90 Jahr alt, zu Paris.

Kittlaus*.

Wie der Wind in Trauerweiden möchte man auch singen, wenn man aller derjenigen vorzüglichen Kameraden und Klimakampfgesossen gedenkt, die in den ersten deutschen Zeiten hier eine Bente ihrer Ueberanstrengung und der ungünstigen Lebens- und Wohnverhältnisse wurden. Die eisenfesteste Gesundheit konnte damals keinen sicheren Schutz gegen das tödtliche Klima gewähren. — Zu den Vorkämpfern für deutsche Civilisation in Ostafrika, die zwar nicht hier, aber in Folge der geschwächten Gesundheit zu Hause starben, gehört auch der allen älteren Afrikanern als ehrliche und fleißige alte Haut bekannte Bootsz-Unteroffizier Kittlaus. Seine Wiege stand in dem gelobten Schlesien; unbezähmbarer Thatendrang muß ihn schon früh auf das Zukunftselement Deutschlands, die See, verschlagen haben. Mit anderen Genossen trat er dann während des arabischen Aufstandes von der Kaiserlichen Marine in den ostafrikanischen Dienst. Originell wie sein ganzes Wesen war auch seine Erscheinung. Eine mittelgroße aber kräftige, knochige Gestalt wurde von einem Paar etwas zu kurz gerathener Beine getragen, die sich dadurch auszeichneten, daß sie nicht die gerade Linie für den besten Weg zum Mittelpunkte unserer Mutter Erde hielten, sondern in schön geschweiftem Bogen ihr Ziel erstrebten. Sein Gang hatte dadurch etwas noch über das gewöhnliche Seemannische hinausgehendes Schwankendes. Die Hände waren groß und erprobten ihre Kraft beim Gruß stets in einem freundschaftlichen Druck. Die Krone des Ganzen bildete, wie bei den meisten Menschen, der auf einem sehnigen Hals ruhende Kopf. Es war ein selten langer Langschädel mit einer ungeheuren Nase, die seine intimsten, besten Freunde oft zu Scherzen anregte. Da sie weit vor dem Helm hervorragte, war sie der Tropenhitze schutzlos preisgegeben, und ihre Nöthe wollte, trotzdem er reichlich Sodawasser — mit Cognac — trank, nicht schwinden.

Er war nicht sehr gesprächig, und nur, wenn er auf seine Dienstzeit in der Kaiserlichen Marine kam, löste sich bei ihm die Zunge. Mit großer Vorliebe erzählte Kittlaus dann, wie er an Bord der Kaiserjacht Seiner Majestät von dem Kommandanten des Schiffes vorgestellt worden sei. Seine Majestät habe großes Gefallen an ihm gefunden und ihn zum persönlichen Dienst befohlen, auch habe er als Unteroffizier ihm mit seiner Korporalschaft öfter Segelmandöver vormachen und Gewehrgriffe zeigen müssen. Seine Majestät habe ihn stets bei seinem Namen genannt, keiner sei als Ordmann so oft gerufen worden wie er, und einmal habe ihm Majestät sogar eine Cigarre angeboten, die er selbstverständlich angenommen und mit Verstand geraucht habe.

Da Kittlaus im Uebrigen von einer großen Aufrichtigkeit war, so fiel es Niemandem ein, an der Wahrheit dieser Sache zu zweifeln. Eines Tages, als er mit mehreren neu angekommenen Kollegen in die von ihm nur sehr ungern und

*) Mademoiselle de Montpensier schenkte Lauzun unter anderem auch ihre großen Besäthümer St. Fargeau und Thiers.

**) Der französische Komponist Lully, der in seiner Jugend als Küchenjunge bei der Prinzessin in Diensten stand, verdankt ihr die Ausbildung seines Talents.

dann nur aus Geldmangel gemiedene Kneipe gegangen war, erzählte er auch diesen wieder die uns bekannte Geschichte von dem kaiserlichen Cigarrengeschenk. „Das ist doch gewiß nur ein Stummel gewesen“ bemerkte plötzlich jemand hinter ihm, erregt wandte Kittlaus sich nach diesem Einwurf nach dem Sprecher um, — seine Figur schien förmlich zu wachsen — und schaute ihn erzürnt an. Und wie konnte er schauen, besonders am Morgen nach einer durchschwärmten Nacht — und schwiege beleidigt.

Unter dem Inventar von Pangani befand sich damals auch ein Strauß, der sich weder im Guten noch Bösen vor seinen Altersgenossen auszeichnete. Eines Tages theilte der Lazarethgehülfe Sch. Kittlaus mit, der Strauß habe ein Ei gelegt. „Wo ist es?“ fragte Kittlaus, den die Sache zu interessiren schien. „Ich habe es hinten in der rechten Ecke im Werkshuppen vergraben.“ Gleich machte Kittlaus sich daran, es zu holen. „Dat giebt 'ne ganze Pann voll“ sagte er schmunzelnd in der Erwartung dieser kulinarischen Eroberung. Während er ging, gesellte sich Sch. den anderen Europäern zu, die fast vollzählig in der Goanese-Kneipe saßen. Nach kurzer Zeit kam auch Kittlaus. „Nun wo haben Sie das Ei?“ hieß es. „Ach was“ sagte er unwillig, „es ist ja gar keins da.“ „Aber wo haben Sie denn gesucht?“ „Na rechts in der Ecke.“ „Ich sagte Ihnen doch, links in der Ecke liegt es.“ Kittlaus und die ganze Gesellschaft machten sich nun auf nach dem Werkshuppen, wo Kittlaus mit einem Spaten daran ging, in der linken Ecke ein Loch zu graben. Plötzlich erschien schwebenden Schrittes, die schönen reichlichen Schwanzfedern hoch aufgerichtet, der Strauß am Eingang des Schuppens. Die Anwesenden sahen einander und Kittlaus an und — brachen in ein schallendes Gelächter aus, der Strauß war nämlich keine Sträußin, aber wie konnte Kittlaus so etwas auch wissen?

Im Dienst war Kittlaus stets eifrig bemüht, sich die schwierigsten und bei den übrigen am wenigsten beliebten Arbeiten auftragen zu lassen, so drängte er sich auch förmlich dazu, als die Flottille den Auftrag erhielt, die Betonung der Küste durchzuführen. Aber er hatte seine Kräfte überschätzt. Das Hantieren mit den schweren

Bojen und die aufreibende Arbeit im Wasser in der Tropengluth erschütterte seine Gesundheit dermaßen, daß er als gebrochener Mann zurückkehrte. Er versuchte, sich aufzuraffen, aber es war vergebens. Gegen seinen eigenen Wunsch trat er auf ärztliches Geheiß nach einiger Zeit die Heimreise an und bald hörten wir von Kittlaus — er war.

—*) Da wir beabsichtigen außer diesem und in den vorigen Nummern erscheinenden Nachrufen noch weitere folgen zu lassen, wäre es erwünscht, wenn unsere Leser durch Zufassung solcher uns unterstützen, des Ferneren bitten wir, da ja in Afrika fast jeder von der ungeheuren Wichtigkeit seiner Person für das Gedeihen der Kolonie überzeugt ist, Jeden Einzelnen, uns die nöthigen Einzelheiten zu liefern, damit wir beim Tode oder Dienstantritt stets sofort im Stande sind, einen den Verdiensten entsprechenden Nekrolog zu liefern.

Runderlaß

an sämtliche Dienststellen.

Im Verfolg des Runderlasses vom 10. d. Mts. bringe ich hierdurch zur Kenntniß, daß ich für Tanga: der Westdeutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft,

für Pangani, Saadani, Bagamoyo, Lindi, Mikindani, Sansibar, Mombassa, Kilwa, Schole: der Firma Hansing u. Co.,

für Ibo: der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft,

für Daressalam: der Firma Steffens u. Co. die Ortsagentur für die Annahme von Passagen und Frachten auf Gouvernementsdampfern übertragen habe.

Der Kaiserliche Gouverneur
von Liebert.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des hiesigen Banyanen **Trifnmdas Sirraj** ist heute der **Konkurs** eröffnet worden.

Anmeldungen von Forderungen sind bis zum **1. Mai** an das unterzeichnete Gericht einzureichen.

Lindi, den 30. März 1900.
Gericht des Kaiserlichen Bezirksamts
Zache.

Evangelische Gemeinde.

Die Mitglieder der Gemeinde bitten wir, die für das II. Quartal 1900 fälligen kirchlichen Abgaben an unseren Rendanten Herrn Häberle (Hauptkasse) einzusenden.

Der Gemeinde-Kirchenrath.

Versteigerung.

Am
Mittwoch, den 25. April 1900
Nachmittags 5 1/2 Uhr

werden in der Schaurihütte hier eine größere Anzahl Nachlaßgegenstände öffentlich meistbietend versteigert.

Bis zum Versteigerungstermin werden die Sachen auch freihändig verkauft und können bei dem unterzeichneten Gericht besichtigt werden.

Daressalam, den 19. April 1900.
Kaiserliches Bezirksgericht.

Wupie-Kurs

für den Monat April 1900.

1 Wupie	1,402
Einzahlungskurs für Postanweisungen . . .	1,395
Auszahlungskurs „ „	1,409

Bekanntmachung.

Den Bewohnern unserer Kolonie insbesondere Daressalams theile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich mich vom 1. Juli d. Js. ab in Daressalam als **Sach-Anwalt für die Bevölkerung der deutschostafrik. Kolonie** niederlassen werde. Das

Geschäfts-Büreau von S. DOMET

(gegenüber der Schihiri-Moschee gelegen), welches bereits von heute ab eröffnet ist, wird die

Rechtsvertretung, Auskunftsertheilung, Vermittelung von Vereinbarungen u. Verträgen, Entgegennahme von Uebersetzungsarbeiten, Belehrung in Sprachen

pp. übernehmen.

Indem ich die Unterstützung meines Unternehmens, im Besonderen durch die europäische Bevölkerung erbitte, spreche ich die Hoffnung aus, daß es mir auf Grund meiner Erfahrungen und Kenntnisse, welche ich im Laufe der Jahre in der Kolonie gesammelt habe, nicht schwer werden wird, das Vertrauen aller Kreise der hiesigen Bevölkerung zu erringen.

Hochachtungsvoll

S. Domet.

CHRISTO G. LUCAS,

DARESSALAM.

Best assortiertes Lager

◀ **tropischer Artikel.** ▶

Colonialwaarenhandlung

En gros.

En détail.

Import aller Gattungen

☞ **CONSERVEN** ☜

aus Deutschland, Frankreich und England.

Feinste Cognacs, Champagner u. Tischweine.

Grosses Lager in

eleg. weissen Schuhen bester Qualität, Daressalamer Fabrikat.



Lokomobilen bis 200 HP

für Industrie und Gewerbe
beste und sparsamste Betriebskraft.

Export
nach allen Welttheilen.

Heinrich Lanz, Mannheim.

Grösste Lokomobillfabrik Deutschlands.
Ueber 3500 Arbeiter

UNION LINE.

Die **Union Steamship Co., Ltd.**, Etabliert 1853, unterhält regelmässige 14 tägige Dampfer-Verbindung

Hamburg, Süd-Afrika und **Transvaal**,

Southampton anlaufend, vermittelt ihrer rühmlichst bekannten Postdampfer

Tons		Tons		Tons	
Saxon, Doppelschraube . . .	10300	Gascou, Doppelschraube . . .	6288	Mexican . . .	4661
(im Bau.)		Saila, Doppelschraube . . .	6288	Roor . . .	4464
Briton, Doppelschraube . . .	10248	Doorkha, Doppelschraube . . .	6287	Sabine . . .	3805
Scot, Doppelschraube . . .	7815	Guelph, Doppelschraube . . .	4916	Susquehanna . . .	3712
Norman, Doppelschraube . . .	7537	Greek, Doppelschraube . . .	4747	Trojan . . .	3652
German, Doppelschraube . . .	6763	Gaul, Doppelschraube . . .	4744	Spartan . . .	3187
Sandusky, Doppelschraube . . .	6315	Goth, Doppelschraube . . .	4738	Arab . . .	3192

Abgang von **Hamburg** jeden zweiten Freitag mit Gütern und Passagieren nach **Capstadt, Port Elizabeth (Algoa Bay), East London, Natal und Delagoa Bay**, und jeden vierten Freitag ausserdem nach **Mossel Bay und Beira**.

Auch werden Passagiere nach **Madeira und Teneriffe** befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.

Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagietarife erteilen **Suhr & Classen, Hamburg.**

CENTRAL-HOTEL, Tanga. Vollkommen neu renovirt.

RESTAURATIONS GARTEN.
Zimmer von 1 Rupie pro Tag aufwärts, monatlich nach Vereinbarung.

HANS LIEBEL, Inhaber.

HANS LIEBEL, TANGA. EXPORT. IMPORT.

Alleinverkauf von: Krondorfer Sauerbrunnen, Liesinger Märzen- u. Bockbier
Champagner Louis Duverger & Co., China-Wein f. Fieberkranke etc

Hanseatische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg, gegr. 1874.

Grundkapital Mk. 3 000 000. Reserven Mk. 1161190

Die Gesellschaft übernimmt Feuer-Versicherungen an transatlantischen Plätzen, insbesondere in den deutschen Kolonien zu festen Prämien und unter günstigen Bedingungen.

Bewerbungen um Vertretungen wolle man an die Direction in Hamburg richten.

ED. STADELMANN, Tanga.

IMPORT. EXPORT.
Commission. Spedition.
Incasso. Vertretungen.

Maschinenschlosser,
geschickte und willige Arbeiter,
bei Aufstellung unserer Zuckerfabrik in Mania **gesucht.**
Pangani-Gesellschaft.

ED. STADELMANN, Photographie. — Tanga.

Verlag und Verkauf von Photographien von Tanga u. Umgegend.
Photographische Bedarfs-Artikel.

Bureau

für

Rechtsanwalt gesucht.
Offerten mit Preis an die Expedition der Zeitung erbeten.

Agenten

für die

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung
in allen grösseren Städten Deutschlands und Oesterreichs **gesucht.**

F. H. W. Witte

Hamburg.

Allergrösste Auswahl in Grabmonumenten
Zeichnungen zur Verfügung.

KOHN & MUELLER, Goerlitz i./Schlesien.

Wagenfabrik mit Dampftrieb.
Lastwagen und Wagenteile, Ochsengespanne und Geschirre.

Franz Hölldobler, approb. Zahnarzt, Daressalam, Marktstr. 49.

102 Sprechstunden:
Sonntags 8—12 Vorm.
Wochentags 1/26—1/27 Nachm.

Soeben angekommen ganz neue Spezialkarten

von

Deutsch-Ostafrika

im Maßstabe 1 : 300 000 in farbiger Ausführung.

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“



SCHUTZ MARKE

Actien-Gesellschaft

H. F. Eckert

Berlin-Friedrichsberg.

Spezialität:

Maschinen und Geräte

für

coloniale Landwirtschaft.

S. Michalaridis, Bagamoyo.

Handelniederlassungen in Tabora und am Tanganika See

in **Ujiji** Kaufhaus zum **Deutschen Kaiser** in **Usumbura** Kaufhaus zum **Fürsten Bismarck**

Reich assortirte Waarenlager in allen Tauschartikeln, Lebensmitteln und Getränken.

Ausrüstung von Expeditionen
und **Ergänzung deren Bedürfnisse im Innern.**

Stiefellager und Schneiderei auf den Niederlassungen.

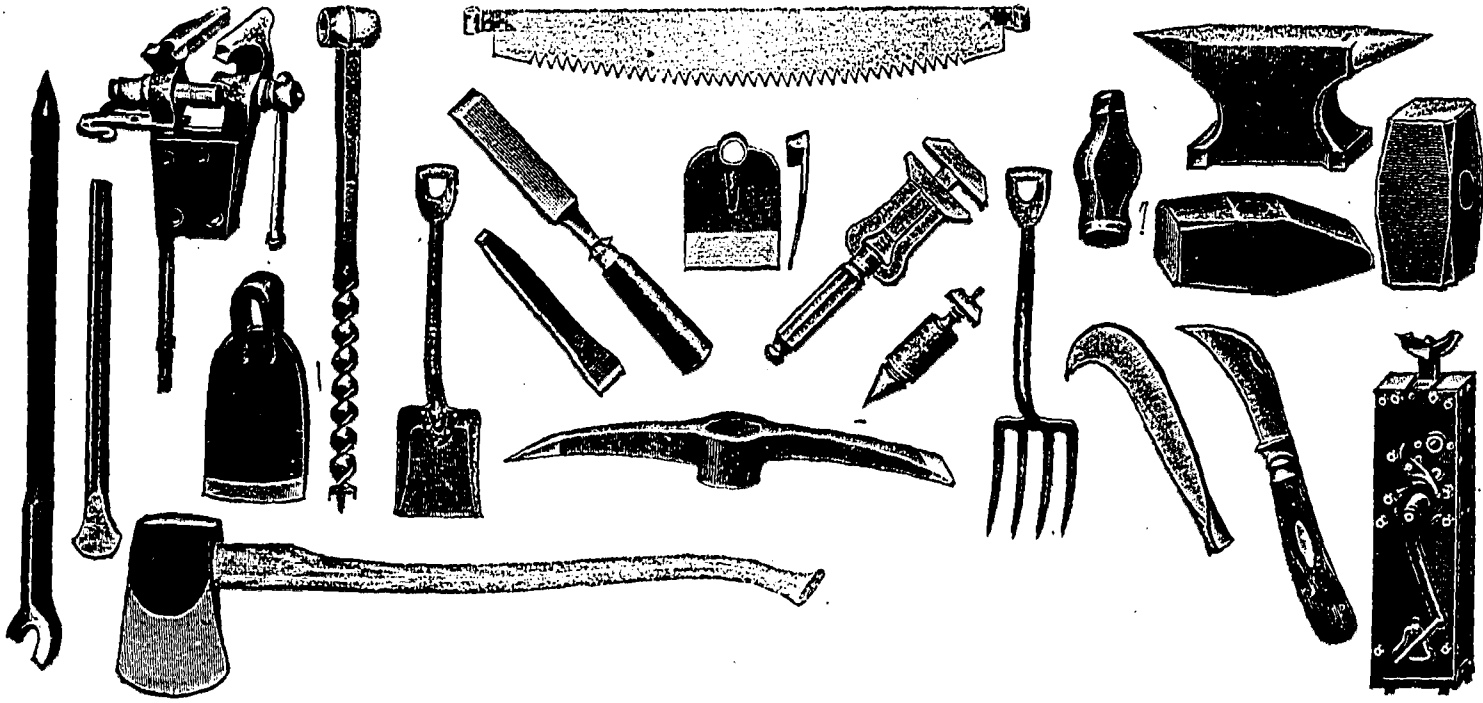
2 Transport-Dhaus auf dem See zur Uebernahme von Lasten und Trägertransporten.

Nur beste, haltbare, Tropenartikel.

Angemessene, mässige Preise.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren
Farben, Oele etc.

Daressalam



Bade- und
Closet-Einrichtungen
Decimalwaagen
Wagenachsen
Schleif- und Abziehsteine
Linoleum
Stabeisen, Bohrstahl
Trockene u. Oel-Farben
Lein-Oel u. Firniss
Terpentin, Siccatif, Pinsel
Blei- u. Eisenmennige
Theere, Carbolineum.

Werkzeuge u. Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau. Werkzeug für
Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. Kochherde.

Hotel Fürst Bismarck. Daressalam,
Wilhelmsufer.

2 Minuten von der Landungsstelle.

Hotel ersten Ranges.

Comfortabel eingerichtete Zimmer. * * *

* * * Sämtliche Getränke von Eis.

Table d'hôte.

1

Reichsadler-



Apotheke.

DARESSALAM.

K. BRETSCHNEIDER.

Lager von Arzneimitteln jeder Art

in den gebräuchlichsten und erwünschtesten Formen.

Drogen, Chemikalien und Verbandstoffe.

Spezialitäten, medizinische u. Toilettenseifen, Kurbedürfnisse, Parfümerien etc.
in großer Auswahl.

Anfertigen von Taschen-, Expeditions-Apotheken laut bes. Wünschen.

Sachgemäßes Verpacken und Expedition von

Sammelungs-Gegenständen aller Art

auf Grund langjähriger Erfahrung.

Gleichzeitig empfehle ich, als Geschäftsführer des ehemaligen Geschäftes von W. Richter & Co.

ein sehr reichhaltiges Lager von

Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art

für die Reise und das Haus.

Ausrüstungen in das Innere werden sorgfältigst ausgeführt.

In den Tropen haltbare Waren nur bester deutscher Firmen auf Lager.

14